

Chloe an Tyrsis.

Ich dank es noch dem Lenze,
Der mich im Grünen fand;
Als ich die ersten Kränze,
Voll neuen Jubels wand;
Mich auf dem Rasen wiegte;
Die Mayenblümchen fest
An Mayenblümchen schmiegte,
Zu kleinen Hochzeitfest.

Umher, in allen Lüften,
War seeliges Gefühl:
Da sah' ich auf den Triften
Der Lämmer frommes Spiel,
Der Täubchen frommes Lieben;
Ich sah' es: welche Lust!
Und Treue war geschrieben
In meine zarte Brust.

Das bleibt sie. Was ich habe,
Mein Tyrsis! bring' ich dar,
Mit diesem Hirtenstabe,
Zum ländlichen Altar.
Wo diese Flamme lodert,
Giebt deine Schäferin,
Wenn es die Treue fodert,
Ihr eignes Leben hin.

O Tyrsis! wie die Linde
Sich vor der Hütte neigt;
Indeß, im sanften Winde,
Hinauf der Weihrauch steigt!

Wie beben Flur und Weide!
Die Göttin kömmt herab,
Sie kömmt, in weissen Kleide,
Das ihr die Unschuld gab.

O, dort, aus lichten Höhen!
Kein Erdensturm vermag
Die Fackel auszuwehen;
Die, gleich dem Frühlingstag'
Ihr jede Bahn erheitert,
Und jede Nacht erhellt;
Und Menschenherzen läutert
Für eine schön're Welt.

Geliebter! ihr entgegen;
Ihr Glanz erschreckt mich nicht.
Ich sehe Wonn' und Seegen
In ihrem Angesicht;
Ich seh' in ihren Blicken,
Wie, mit geheimer Kraft,
Sie, durch ein Händedrücken,
Sich Paradiese schaft.

Wie, zwischen jungen Mayen,
Sie bey der Freude steht;
Und dann in Wüsteneyen
Mit dem Verbannten geht.
Wie zärtlicher und stärker
Ihr Götterbusen schlägt,
Wann in verlaßne Kerker
Sie Trost und Hofnung trägt.

Wie sie den letzten Bissen
Dem Jüngling, den sie liebt,
Des Gatten letzten Küssen
Die letzten Küsse giebt;
In schaudervollen Hölen
Bey Todtenkerzen weint;
Und schwesterliche Seelen
Im Grabe noch vereint.